

lichen Estland die Rede (S. 39); die Schwarzhäupter in Riga werden fälschlich als Familie bezeichnet (S. 58). Vor der Wiedereröffnung der Universität Dorpat im Jahr 1802 sollen livländische Theologen an der Universität in Helsinki studiert haben (S. 69) – allerdings besteht Letztere erst seit 1828.

Derartige Fehler, die eher dem ungenügenden Lektorat als dem Vf. anzulasten sind, sollen die Impulse, die der vorliegende Band setzt, keineswegs entwerten. Z.s Monografie ist zweifellos dazu geeignet, Forscherinnen und Forscher zu einer weiteren Beschäftigung mit der Geschichte Polnisch-Livlands anzuregen. Leserinnen und Leser, die sich eine übersichtliche Einführung in die Thematik erhoffen, werden aber vermutlich eher enttäuscht sein.

Wien

Stefan Donecker

Quellen zu den Lebenswelten deutscher Migranten im Königreich Ungarn im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Hrsg. von Karl Peter Krauss. (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 20.) Steiner. Stuttgart 2015. 707 S., Ill. ISBN 978-3-515-10971-0. (€ 86,-)

Die mehreren zehntausend Menschen, die im 18. und frühen 19. Jh. vor allem aus dem Südwesten des alten Reiches nach Ungarn ausgewandert sind, blieben in der Mehrzahl aus der Retrospektive als Personen „blass und konturenlos“. Die „mikrogeschichtliche, historisch-anthropologische Annäherung“ falle schwer, wenn sie überhaupt möglich sei (S. 17). Hier setzt Karl Peter Krauss mit seiner Quellenedition an. Sie enthält fast 700 Einzelquellen aus 138 Quellenkonvoluten aus mehr als 50 Archiven in den Herkunfts- und den Ansiedlungsgebieten, darunter rund 130 Briefe von Auswanderern, überwiegend von der Mitte des 18. Jh. bis 1827, sowie eine bislang unter dem Aspekt der Lebenswelten der Migranten noch nicht systematisch ausgewertete Massenquelle, die Erbschaftsakten.

Nach der Einführung zu „Forschungsstand und Fragestellungen“, in der er die Perspektive weit über das engere Thema erweitert, beschreibt K. seine Vorgehensweise bei der schwierigen Recherche, Quellenauswahl und Gliederung der Edition. Der erste Abschnitt, „Verordnungen, Geldtransfer und Aushandlungsprozesse“, behandelt „Vermögensexport und Abzugsgeld“, die Wahrung territorialherrschaftlicher Interessen u.a. durch diplomatische Interventionen, Emigrationsbeschränkungen sowie die Sonderrolle der habsburgischen Besitzungen Vorderösterreich und Grafschaft Falkenstein beim Vermögenstransfer. Der zweite Abschnitt behandelt in 45 Quellenkomplexen „Formen und Folgen der Transaktionen“: Administrative Transaktionen und Fürsorge als grundherrliche Protektion, bevollmächtigte Abholung im Spannungsfeld privater und staatlicher Interessen, illegaler Vermögenstransfer (auch zur Vermeidung der Nachsteuer) sowie Investitionen durch Erbschaften. Als Sonderfall erscheint eher der Erbfall eines Preßburger Bürgers an süddeutsche Verwandte aus dem Jahre 1706 (Nr. 81), der kaum in den Kreis der sonst im Mittelpunkt stehenden „schwäbischen“ Auswanderer in das ehemals osmanisch besetzte Ungarn gerechnet werden kann.

Dass die Verbindungen „Zwischen Herkunftsraum und Zielgebiet“ enger waren, als zu meist gedacht wird, zeigen die hier edierten – teilweise aus Beschlagnahmungen wegen illegaler Auswanderung stammenden – 14 Einzelbriefe überwiegend mit Bitte um Auszahlung des Erbes, wobei das älteste Dokument, eine Bitte aus dem siebenbürgischen Kronstadt nach Osnabrück um den Erbanteil aus dem Jahr 1694, zeitlich weit vor den übrigen Briefen in Erbschaftangelegenheiten (1747-1804) liegt. Mitteilungen über Erbfälle nach Ungarn bezeugen dagegen verwandtschaftliche Solidarität. Die in den Korrespondenzen um Erbangelegenheiten mitgeteilten „Lebenswelten“ sind gekennzeichnet durch Notsituationen wie Verarmung oder Verwaisung sowie Krankheit und Tod (vor allem in der ersten Kolonistengeneration). Gerichts- und polizeinotorische „Kriminelle Handlungen, Fehlzustellungen und Erbstreitigkeiten“ bilden die letzte thematische Gruppe, bei denen Quellen

über gerichtliche Auseinandersetzungen in den Familien um das zustehende Erbe im Herkunftsgebiet den Schwerpunkt bilden.

Trotz der, wie er sie nennt „asymmetrischen“, d.h. nach den Auswanderungsterritorien stark differenzierten Quellenüberlieferung (S. 42-51) ist K. eine sehr reflektierte, instruktive und repräsentative Auswahl gelungen, die wesentliche neue Einsichten in die Lebenswelten der deutschen Migranten im Königreich Ungarn eröffnet. Die Quellen zeigen, wie wichtig ein ausreichendes Vermögen für die Behauptung im Ansiedlungsgebiet war, wie das mitgebrachte oder aus Erbfällen erlangte Vermögen angelegt wurde, verdeutlichen aber auch die demografische Krise der ersten Ansiedlergeneration und weisen auf Akkulturations-, Konsolidierungs- und Binnenkolonisationsprozesse der Ansiedler, zugleich auch auf ihre Beziehungen zum Herkunftsgebiet.

Die Quellentexte hat K. vorbildlich annotiert, in jedes Quellenkonvolut führt er ausführlich ein, den Inhalt jeder Einzelquelle fasst er in einem Regest zusammen. Im Anhang findet man vier „Karten zur Lokalisierung der Orte mit Erbschaftsakten in der Edition im Königreich Ungarn“. Das detaillierte „Verzeichnis der archivalischen Quellen“ (S. 634-647) zeigt den Umfang der Recherchen. Das klein gedruckte Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 648-673) verzeichnet von Heimatbüchern bis zur Wissenschaft die relevante Literatur. Ein Personen- und ein mit Ortsnamenverweisungen vorbildliches Ortsregister erschließen den hervorragend konzipierten und redigierten Band.

Diese Edition erschließt einen bislang wenig beachteten Quellenbestand zur Geschichte der Migration aus dem alten Reich in das damalige Königreich Ungarn, eröffnet aus Erbschaftsakten neue Einsichten und Einblicke in die Lebenswelten der Migranten und ihr Verhältnis zur Familie sowie zur Herrschaft in den Herkunftsgebieten und zeigt das Leistungspotenzial personenbezogener Forschung in der Migrationsgeschichte.

Viersen

Wolfgang Kessler

Márta Fata: Migration im kmeralistischen Staat Josephs II. Theorie und Praxis der Ansiedlungspolitik in Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und der Bukowina von 1768 bis 1790. Aschendorff. Münster 2014. XI, 451 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-402-13062-9. (€ 60,-)

Für die Untersuchung der Siedlungsmigration in Theorie und Praxis des kmeralistischen Staats unter Joseph II. kann man Márta Fata nur danken, hat sie sich doch in ihrer Tübinger Habilitationsschrift auf eine „mit Ideologien geradezu verminten Forschungslandschaft“ (S. 10) eingelassen. Die Einleitung beginnt sie mit einem Bericht über „Historische Debatten über die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn“, in dem wir eine Kritik des Forschungsansatzes von Walter Kuhn (1903-1981) vermissen, auch wenn er nur für Galizien auf eigener Forschung beruht.¹ F. stellt die ungarische agrarhistorische Forschung zur Siedlungsmigration vor und umreißt deren Bedeutung für die Absolutismusforschung. Galizien und die Bukowina fehlen im Forschungsbericht. Die grundlegende polnische Arbeit Henryk Lepuckis² zitiert F. mit dem Titel der Übersetzung der Publikationsstelle Berlin-Dahlem (1939).

Zunächst fasst die Vf. „Wiederbevölkerung und Landeserschließung in Ungarn von 1689 bis 1771“ überzeugend zusammen und zeigt die Erfolge der – von Maria Theresia konfessionspolitisch genutzten – Siedlung, aber auch das Scheitern der Reformziele. Sie

¹ WALTER KUHN: Das österreichische Siedlungswerk des 18. Jahrhunderts, in: Südostdeutsches Archiv 6 (1963), S. 1-26.

² HENRYK LEPUCKI: Działalność kolonizacyjna Marii Teresy i Józefa II w Galicji 1772-1790 [Die Kolonisationstätigkeit Maria Theresias und Josephs II. in Galizien in den Jahren 1772-1790], Lwów 1938.